

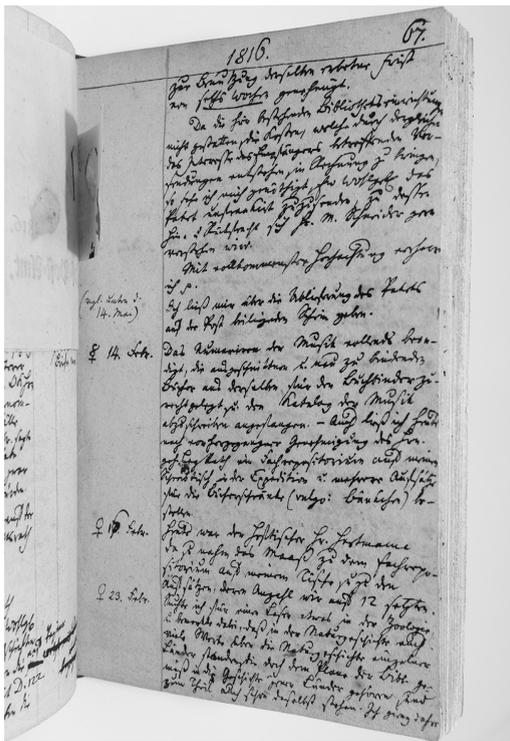
Barbara Wiermann

Vom „Numeriren der Musik“. Die Musikabteilung der SLUB Dresden feiert ihr 200-jähriges Bestehen

Als Friedrich Adolf Ebert am 14. Februar 1816 in seinem Tagebuch vermerkte: „Das Numeriren der Musik vollends beendet, die ausgeschnittenen u. neu zu bindenden Bücher aus derselben für den Buchbinder zurecht gelegt, u. den Katalog der Musik abzuschreiben angefangen“, **/1/** zeigte er den Abschluss eines dreiwöchigen Projektes an, das als Grundstein für die heutige Musikabteilung der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) bezeichnet werden kann. Das systematische Erfassen und Aufstellen der Musikbestände der Königlichen öffentlichen

Bibliothek in einer eigenen „Abtheilung“ geschah zwar im Kontext einer generellen Revision aller Bestände, wurde aber doch hoch priorisiert, „da dieses Fach noch nie ordentlich organisiert gewesen ist“. Als Dokument dieses zunächst unscheinbaren Vorgangs ist bis heute der im Tagebuch erwähnte Katalog überliefert (D-DI, Bibl.-Arch. II Ea 444). Über den Verwaltungsakt hinaus zeugt er von einem damals neuen Verständnis der Musik(geschichte), wie es auch in der sich gerade erst entwickelnden Fachdisziplin reflektiert wurde, und ist damit Teil eines Diskurses weit über „bibliographische Grillen“ hinaus.

Der von Ebert dokumentierte Anfangsbestand der Musikabteilung umfasst circa 350 Bücher und 100 Musikalien, wobei viel Ungebundenes nicht berücksichtigt wurde. Die zusammengetragenen



Das Tagebuch Friedrich Adolf Eberts mit dem Eintrag vom 14. Februar 1816

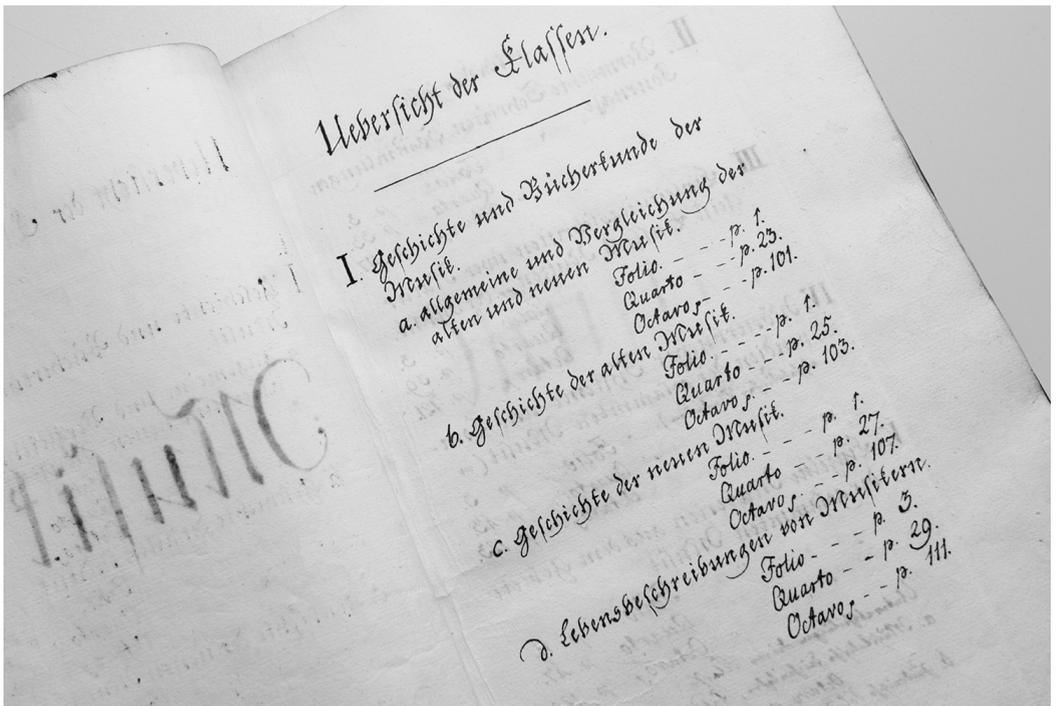
Materialien stammten aus unterschiedlichsten Rubriken, von der Theologie über die Germanistik und Geschichte bis hin zur Mathematik und Mechanik, welche die ursprüngliche Verortung der Musik und musikalischer Angelegenheiten im wissenschaftlichen Fächerkanon spiegeln. Unter den Musikdrucken und -handschriften finden sich weniger Materialien des Musizierens als Dokumente aus Repräsentationskontexten. Unter ihnen lassen sich Dedikationsexemplare an unterschiedliche Mitglieder der Herrscherfamilie nachweisen. Zu den Zimelien gehören unter anderem Johann Nauwachs *Erster Theil deutscher Villanellen* (1627) mit handschriftlicher Widmung zur Hochzeit von Sophie Eleonore von Sachsen, Tochter Johann Georgs I., mit Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt. Ebenso liegen hier z. B. Schmuckausgaben der bei Breitkopf mit neuem Typenverfahren ge-

druckten Werke der Kurfürstin Maria Antonia vor, die Musik nicht nur förderte, sondern selbst komponierend aktiv war. Die Materialien zeugen in erster Linie von den Verbindungen des sächsischen Herrscherhauses und seinem musikalischen Renommee.

Die in Eberts Katalog aufgeführten Bücher bilden eine repräsentative Sammlung musiktheoretischer Texte aus dem 16. bis frühen 19. Jahrhundert, die in den Folgejahren stetig ergänzt wurde. Offen ist, aus welcher Motivation die Texte von den Mitgliedern der wettinischen Familie zusammengetragen worden waren und ob hin und wieder die Liebe zur Musik durch ein theoretisches Interesse flankiert wurde.

So bemerkenswert die Gründung der Musikabteilung vor 200 Jahren auch gewesen sein mag, war sie in der Stadt natürlich nicht die einzige Anlaufstelle für Musikinteressierte. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestand als zweite musikbibliothekarische Einrichtung die als Gebrauchsbibliothek angelegte Königliche Privatmusikaliensammlung. In ihr wurden seit jeher die praktisch genutzten Notenbestände der musikinteressierten, oft selbst musizierenden Mitglieder der Herrscherfamilie aufbewahrt. Den Aussagen des langjährigen Kustos Moritz Fürstenau zufolge war die Königliche Privatmusikaliensammlung keine geschlossene Institution, sondern erlaubte „Benutzung des Publikums unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln“. Wie aktiv die Königliche Privatmusikaliensammlung spätestens im 19. Jahrhundert wirklich als Bibliothek agierte, zeigen Briefwechsel mit zahlreichen renommierten Musikwissenschaftlern sowie den Schwester-Abteilungen aus Berlin, München und Wien, in denen es sowohl um Musikalienleihen als auch um Bestellungen von Kopien zur rückwärtigen Bestandsergänzung ging.

In der Gewissheit, dass das Musikleben nach dem Tode Beethovens dem allmählichen Niedergang entgegenschritt, setzte sich Moritz Fürstenau bereits früh dafür ein, die Musikproduktionen vergangener Jahrhunderte für künftige Generatio-



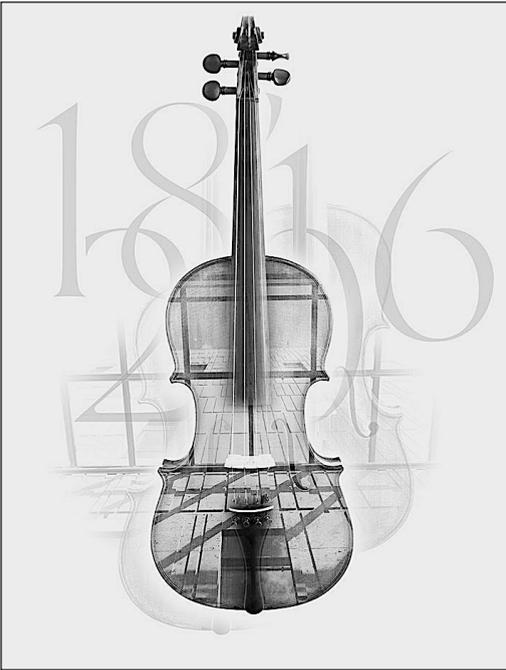
Erster Katalog der Musikbestände der Königlichen Öffentlichen Bibliothek Dresden, erstellt von Friedrich Adolf Ebert

nen zu retten. Als Kenner aller musikbibliothekarischen Einrichtungen Dresdens verfolgte er das Ziel eines zentralen Musikarchivs, das die Musikabteilung der Königlichen Öffentlichen Bibliothek (KÖB) und die Privatmusikaliensammlung, aber auch die Sammlung der katholischen Hofkirchenmusik vereinen sollte. In mehreren Schritten wurde Fürstenaus Vision Realität: 1896 konnten die Privatmusikalien in die Öffentliche Bibliothek integriert werden, denen sich 1908 die Kirchenmusikalien anschlossen.

Dem Interesse des Bewahrens und Sichern folgte auch eine Initiative des Königlich Sächsischen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht, auf dessen Veranlassung zwischen 1890 und 1899 verschiedene sächsische Kantoreisammlungen, so aus Pirna, Löbau, Schneeberg etc., als Deposita in die Königliche Öffentliche Bibliothek gelangten, durch die auch die evangelische

Kirchenmusik einen angemessenen Platz in der Abteilung gewann.

Diese systematischen Bestandserweiterungen der Musikabteilung der KÖB im 19. und frühen 20. Jahrhundert formen bis heute das Profil der Musikabteilung aus lebendiger Musikpraxis, historischem Interesse, Forschung und dem Bedürfnis nach Archivierung und Langzeitverfügbarkeit. Zwar brachte das 20. Jahrhundert mit dem Zweiten Weltkrieg einschneidende Verluste, aber in den folgenden Jahrzehnten auch zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten. Ein letztes Mal konnten mit dem Notenaltbestand der Dresdner Staatsoper Musikalien des höfischen Musizierens übernommen werden. Nachdem 1935 noch im Japanischen Palais, dem Vorkriegsstandort der Bibliothek, ein erster Vortragsraum für Einspiel- und Aufnahmemöglichkeiten von Schallplatten geschaffen worden war und die ersten Audioaufnahmen den



Logo des Jubiläumsjahrs

Bestand ergänzten, wurde ab 1960 systematisch eine Phonotheke aufgebaut. Ab 1964 widmete sich die Musikabteilung verstärkt der Dokumentation der zeitgenössischen Musikproduktion, woraus das Archiv der Komponisten der DDR entstand. Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts konnte sich die Musikabteilung intensiv der Digitalisierung widmen, wodurch es gelang, gerade die ursprünglichen höfischen Sammlungen weltweit sichtbar zu machen (<http://hofmusik.slub-dresden.de/>).

Im Jahr 2016 wird das 200-jährige Jubiläum der Musikabteilung mit einer Reihe von Veranstaltungen gefeiert. Den Auftakt bildete im Januar

eine dreitägige Konferenz „Sammeln, Musizieren, Forschen“, die sich der Geschichte des bibliothekarischen Sammelns von Musik und insbesondere den Dresdner höfischen Beständen widmete.^{1/2/} Den Höhepunkt des Jubiläumsjahres bildete im Juni das im Rahmen der Dresdner „Langen Nacht der Wissenschaft“ gefeierte Geburtstagsfest mit zahlreichen Aktivitäten, wie Führungen im Tonstudio, Schallplatten-Digitalisierung, öffentlicher Schellackplatten-Produktion, höfischem Tanz, bunten Ständen und Live-Musik. Neben verschiedenen Konzerten mit Musik des 17. und 18. Jahrhunderts folgt am 2. November 2016 ein Gesprächskonzert mit Werken von Komponisten der DDR, das in Zusammenarbeit mit dem Ensemble „El perro andaluz“ und Studierenden der Hochschule für Musik Dresden gestaltet wird. Mit einer Ausstellung „800 Jahre Kreuzchor? Fragen an die älteste Musikinstitution Dresdens“ (29. September 2016 bis 22. Februar 2017) greift die Musikabteilung schließlich den Geburtstag eines zentralen Dresdner Chores auf, um sich über die eigenen Bestände in aktuelle relevante stadt- und musikgeschichtliche Diskurse einzubringen.

„200 Jahre Musikabteilung“ – seit 1816 haben Bibliotheken sich erheblich gewandelt. Die SLUB nimmt das Jubiläumsjahr zum Anlass, ihre Musikabteilung als lebendigen Ort zu präsentieren, der vom Austausch mit Musikliebhabern, Musikern und Forschenden profitiert. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns feiern.

Barbara Wiermann ist Leiterin der Musikabteilung der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden.

1 Friedrich Adolf Ebert: Diarium über meine Arbeiten auf der Akademischen Bibliothek zu Leipzig und der Königlichen Bibliothek zu Dresden 1813–1822, Dresden 1990, S. 67; oder Bibl.-Arch. Ia 3d, fol. 67.

2 Vgl. Forum Musikbibliothek 37 (2016), H. 2, S. 22–27.